

**Musikschule Surselva: Neufinanzierung steht**

Die defizitäre Musikschule Surselva wird für Eltern und Gemeinden teurer. Dies hat das Regionalparlament der Region Surselva entschieden.

*Ilanz.* – An seiner ersten diesjährigen Sitzung musste das Parlament der Region Surselva am Donnerstagabend in Ilanz über die Finanzierung der Musikschule entscheiden, die seit geraumer Zeit rote Zahlen schreibt. Der jährliche Mehrbedarf liegt bei rund 200 000 Franken. Das Regionalparlament folgte dem Antrag des Regionalvorstandes und genehmigte die Variante Mix 2. Diese rechnet mit Minderungen von 12 000 Franken (Ausgabe vom 2. Februar). Erreicht werden soll dies durch eine abgeschwächte Lohnanpassung, Mehreinnahmen von 10 000 Franken mit Sofortmassnahmen, einer Erhöhung des Vorwegbeitrags um 30 000 Franken, einer Erhöhung der Schulgelder um fünf Prozent, was 34 000 Franken ausmacht, und einer Erhöhung des Restkostenanteils um zwölf Prozent auf 57 Prozent, was 102 000 Franken erbringt. Zudem soll der Kantonsanteil an der Musikschule um 23 000 Franken erhöht werden. Diese Massnahmen erbringen zusammen 211 000 Franken. Sodann wurde der Voranschlag der Musikschule genehmigt. Dieser rechnet bei Summen von 1,6 Millionen Franken mit einem Vorschlag von 66 000 Franken.

**Maissen wird Ratspräsidentin**

Weiter stand die Bestellung des Ratsbüros an. Die bisherige Ratsvizepräsidentin Carmelia Maissen aus Sevgein wurde einstimmig zur neuen Ratspräsidentin und Nachfolgerin von Sievi Sgier aus Andia gewählt. Zum Ratsvizepräsidenten wurde Reto Jörgler aus Vals erkoren. Als erster Stimmenzähler und Mitglied des Ratsbüros beliebt Kevin Brunold, während Daniel Solèr zum zweiten Stimmenzähler gewählt wurde. Neu in das Parlament Einsitz nahm Simon Casutt aus Falera als Nachfolger von Max Buchli, der auf Ende des letzten Jahres zurückgetreten war.

In einer Resolution sprach sich das Parlament schliesslich mit 16:2 Stimmen für die Kandidatur um Olympische Winterspiele 2022 aus. (so)

# Wildhüter Plozzas Trauer und die Hoffnung auf neue Bären

**Arturo Plozza hat Bär M13 in den letzten Monaten aus der Nähe erlebt. Der Chef der Wildhut im Puschlav bedauert den Abschuss des Tieres. Plozza hofft, dass weitere Bären das Puschlav besuchen – lieber aber unauffällige Exemplare.**

Von Olivier Berger

*Brusio.* – «Nein, ich bin nicht ein bisschen traurig», sagt Arturo Plozza, und man hört seiner Stimme an, dass er ernst meint. «Ich bin sehr traurig, sogar mehr als das.» Seit dem Sommer hatte Plozza als Chef der Wildhut im Puschlav Bär M13 begleitet und beobachtet. «Da baut man natürlich eine emotionale Beziehung zu dem Tier auf.» Umso schwerer sei es für ihn und seine Kollegen von der Wildhut gewesen, als sie erfahren hätten, dass das Tier geschossen werden muss. «Dieser letzte Teil unserer Arbeit war natürlich nichts Gutes, ganz und gar nicht.»

**«Schön, interessant und bewegend»**

Lieber als über die vergangenen Tage spricht Plozza über seine Begegnungen mit Bär M13. Besonders eindrücklich sei das erste Aufeinandertreffen im Puschlav im Sommer gewesen. Der Bär sei etwa 30 bis 40 Meter von ihm entfernt gewesen und habe gefressen. «Natürlich wusste ich aus Büchern und Kursen, wie sich Bären verhalten und dass sie auch bei uns unterwegs sind», erzählt Plozza. «Aber ihn das erste Mal aus der Nähe zu sehen, das war sehr schön, interessant und bewegend.»

Wenn Plozza über «seinen» Bären spricht, kommt er fast ein wenig ins Schwärmen. «Ein wunderschönes Tier» sei so ein Bär, «faszinierend». Insgesamt 20-mal sei er M13 in den vergangenen Monaten begegnet, oft auch aus der Nähe. Und: «Ich hatte dabei nie das Gefühl, dass er gefährlich ist.» Respekt habe er zwar gehabt,



**Monatelang an der Front wegen Bär M13:** Arturo Plozza (Mitte) diskutiert mit Regierungsrat Mario Cavigelli (rechts) und dem Gemeindepräsidenten von Poschiavo, Alessandro Della Vedova. Bild Danilo Nussio/ilbermina.ch

immerhin sei der Bär ein Grossraubtier. «Aber Angst hatte ich nie.»

**Die Wildhut zwischen den Fronten**

«Bereits kurz nach dem Eintreffen von M13 im Tal haben die Probleme begonnen», erzählt Plozza. Gleich in den ersten Tagen habe der Bär ein Schaf gerissen, «das gab schon die ersten Diskussionen mit Landwirten und Schafzüchtern». Die erste Zeit hätten sich die Debatten auch auf die direkt Betroffenen beschränkt, die Bevölkerung habe noch nicht gross Notiz genommen vom Bären. «Da war er auch noch hoch droben in den Bergen.»

Erst als M13 fatalerweise immer näher ans Siedlungsgebiet gezogen sei,

hätten auch die Diskussionen mit der Bevölkerung begonnen, so Plozza. Er und seine Kollegen von der Wildhut gerieten praktisch zwischen die Fronten. Einerseits hätten sie den Auftrag gehabt, den Bären zu beobachten und sich gewissermassen um ihm zu kümmern, andererseits habe ihnen die zunehmend eingeschüchterte Talbevölkerung Untätigkeit vorgeworfen. «Es meldeten sich dauernd Leute, die zu jedem Zeitpunkt wissen wollten, wo sich der Bär gerade aufhält.»

**Interesse, Druck und Drohungen**

Dazu sei das wachsende Medieninteresse an M13 gekommen, «etwas, worauf man als Wildhüter nicht vorbereitet ist». In den vergangenen Tagen ha-

be eine neue Dimension Einzug gehalten. «Im Tal gab es positive und negative Reaktionen auf den Abschuss», erklärt Plozza. «Aber die hatten wenigstens Niveau, was man nicht von allen E-Mails und SMS sagen konnte.» Beschimpfungen und Drohungen seien an der Tagesordnung.

Trotz solcher Erfahrungen: Plozza wünscht sich wieder einen Bären im Puschlav. «Ich bin auch sicher, dass das früher oder später passieren wird.» Nur hoffe er diesmal auf ein Tier, das sich nicht auffällig verhalte und nicht besonders sei, das einfach seiner Wege gehe. «Mit dem Bären», betont er, «hatte ich in der ganzen Zeit nie Stress. Nur mit den Medien und der Bevölkerung im Tal.»

## Bio-Grischun-Preis zur «Globulisierung der Welt»

*Landquart.* – Der diesjährige Bio-Grischun-Preis geht an die Tierhomöopathen und -psychologen Jürg Tschümperlin und Denise Bürgmann. Sie sind seit 20, respektive 15 Jahren in Graubünden tätig und haben in Kursen sehr viele Bauern dazu befähigt, ihre Tiere besser zu verstehen und sie mit weniger Antibiotika zu behandeln (Ausgabe vom 19. Februar). Sie stünden jetzt da, wo vor 20 Jahren die Bio-Bauern gestanden seien: an der Schwelle vom belächelt zum ernst ge-

nommen werden, sagte Bürgmann gestern in Landquart. Und Tschümperlin ergänzte: Der Dank gehe an alle, die zur «Globulisierung der Welt» beitragen würden.

An der Generalversammlung von Bio Grischun wurde des Weiteren eine neue Präsidentin gewählt. Claudia Lazzarini rückt für den abtretenden Alfons Cotti nach. Neu im Vorstand sind zudem Romana Nicca und Ursula Bapst. Neu besteht der Vorstand aus drei Frauen und vier Männern. (so)



**Freuen sich über die Anerkennung:** Denise Bürgmann und Jürg Tschümperlin halten den Bio-Grischun-Preis 2013 fest. Bild Olivia Item

## Fitnesskur für die Gebirgsbrigade

**Die Angehörigen der Südostschweizer Gebirgsinfanteriebrigade 12 müssen fit bleiben und einige fitter werden: Brigadekommandant Franz Nager hat am Jahresrapport des Verbandes entsprechende Massnahmen angekündigt.**

Von Dario Morandi

*Landquart.* – Die Infanterie latsche seit Jahrhunderten, und sie werde auch weiterhin latschen, heisst ein alter Kalauer in der feldgrünen Truppenart. Und darin liegt ganz offensichtlich nicht nur ein Körnchen, sondern gar ein ganzer Klotz Wahrheit. Den Beweis lieferte Brigadier Franz Nager gestern am Jahresrapport der Gebirgsinfanteriebrigade 12 in Landquart. Der Kommandant des in Chur beheimateten Südostschweizer Truppenverbandes will seine rund 7500 Untergebenen statt mit Rad-schützenpanzern und stählernen Mannschaftstransportern wieder vermehrt auf Schusters Rappen durch Feld, Wald und Wiesen ziehen lassen.

**Ein Raunen im Saal ausgelöst**

Brigadier Nager kündigte an, dass alle Brigade-Angehörigen während der Wiederholungskurse mindestens zwei Stunden Sport zu treiben und einen 15-Kilometer-Marsch zu absolvieren hätten. Mehr noch: «Im nächs-

ten Jahr werden es sogar 20 Kilometer sein», stellte der durchtrainierte ehemalige Chef des Andermatt Gebirgsdienst-Kompetenzzentrum, in Aussicht. Fit zu sein, sei die Basis, um in der Armee bestehen zu können, betonte der Einsteingeneral und löste mit seiner Ankündigung ein Raunen im Saal aus. Doch ein Trost bleibt: Zumindest für jene goldbetresten Kommandeure, die seit der Rekruten- und Offiziersschule Leibesertüchtigungen nur noch vom Hörensagen kennen: «Wir werden die Marschdistanz nicht jedes Jahr um fünf Kilometer erweitern», stellte Nager vorsorglich klar.

**Kein Personalengpass mehr**

Ansonsten zeigte sich der Brigadeführer zufrieden mit den Leistungen seines Kadern und der Mannschaft. Sie seien allesamt hoch motiviert und hätten im vergangenen Jahr professionelle Arbeit geleistet. Kein Grund zur Sorge gibt es auch beim Kadernachwuchs. Beinahe alle Posten hätten besetzt werden können. Und bei den Einheitskommandanten könne man die Kandidaten inzwischen sogar auslesen, sagte Nager.

Der Schuh drückt die Militärs gegenwärtig ganz woanders. Und zwar im politischen Umfeld, wo die Volksinitiative der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee «lauert», die mit dem Begehren die allgemeine Wehrpflicht abschaffen will. Der Bündner Regierungsrat und Sicherheitsdirektor

Christian Rathgeb warnte vor den Folgen der Initiative. Seiner Meinung nach wäre bei einer Umsetzung der Initiative «eine Berufsmarine nicht zu vermeiden». Auf freiwilliger Basis würde die Armee in diesem Fall kaum mehr zu gutem Personal kommen. «Viele würden sich nur noch des Geldes wegen zur Verfügung stellen», meinte Rathgeb. Es gehe bei der Initiative nicht um die Einführung einer Freiwilligenmiliz, «sondern letztlich um die Abschaffung der Armee», doppelte Brigadeführer Nager nach.

Derselben Ansicht ist Brigadier Lucas Caduff. Die Glaubwürdigkeit der Armee sei intakt und die Infanterie «richtig aufgestellt». Durch das zivile Wissen, das durch die Milizsoldaten in die Armee einflüsse, könne die Infanterie «ein Breitbandspektrum von Aufgaben abdecken», sagte der Kommandant Lehrverband Infanterie.

ANZEIGE

Mit 300 Millionen können wir für 90 Jahre das Budget des

### THEATER CHUR

verdreifachen und die Bündner auch zur Theater-Hauptstadt machen!

NEIN ZU OLYMPIA 2022